



... gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
Ausgabe 4/2021

8. Zivilcourage-Rede zum Gedenken an Willy Aron

**Kooperationsveranstaltung der Willy-Aron-Gesellschaft mit der
Israelitischen Kultusgemeinde und der Katholischen Erwachsenenbildung
in der Stadt und im Landkreis Bamberg am 13. Oktober 2020, 19.00 Uhr**

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann (Hrsg.)



Autoren und Autorinnen (alphabetisch): Mechthildis Bocksch, Franz-Josef Fischer, Andreas Kirchhof,

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 4/2021

Printausgabe: ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© die Vorgenannten, 2021

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Fotos, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der jeweiligen AutorInnen erlaubt. Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Impressum:

Herausgeber Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

V.i.S.d.P.: Daniel Manthey, (1. Vors.), Karl-May-Straße 6, 96049 Bamberg,

Andreas Ullmann, stellv. Vors.

Mechthildis Bocksch, stellv. Vors.

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

www.willy-aron.de

Redaktion:

Mechthildis Bocksch

(Konzeption / Layout)

PD Dr. Axel Bernd Kunze

(Redaktion / Endkorrektur)

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort	4
II. 8. Zivilcourage-Rede zum Gedenken an Willy Aron im Oktober 2020	5
Einladung	5
Grußwort	7
8. Zivilcourage-Rede, Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg	10
Zivilcourage in der ehemaligen DDR und Wiedervereinigung	10
III. Anhang	16
Pressemeldungen	16
8. Zivilcourage-Rede der Willy-Aron-Gesellschaft	16
Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.	17
Arbeitsweise und Ziele	17
Weitere Informationen	17
Wollen Sie mitarbeiten	18
Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG	19

I. Vorwort

Die Zivilcourage-Reden der Willy-Aron-Gesellschaft erinnern an ihren Namensgeber, der sich durch Zivilcourage auszeichnete. Seine Mitgliedschaft in der SPD und mutiges juristisches Eintreten gegen nationalsozialistische Umtriebe in Bamberg musste der junge Rechtsreferendar mit dem Leben bezahlen. Thomas Dehler überlebte die Zeit des Nationalsozialismus und baute die Demokratie im Westen Deutschlands mit auf.

Die diesjährige 8. Zivilcourage-Rede lenkt darüber hinaus den Blick auf Zivilcourage in der ehemaligen DDR und darauf, was heute im vereinigten Deutschland an Engagement nötig ist.

Der demokratische Staat brauchte Bürger mit Zivilcourage, die sich zu Staatsbürgern erziehen, indem sie sich politisch bilden, eine ethische Haltung erwerben, ihre politischen Rechte und Pflichten kennen sowie ihren Freiheitsgebrauch kultivieren. Reife Menschen also, die sich als Staatsbürger für das Gemeinwesen engagieren, es kompromissfähig mitgestalten, die Grundsolidarität erhalten und für demokratische Werte eintreten. Im Gegensatz zur Demokratie sucht jeder totalitäre Staat, seine Bürger in einem unreifen Stadium zu halten. Gefühle des Patriotismus und Unterordnung sollen hier genügen.

Mechthildis Bocksch

II. 8. Zivilcourage-Rede zum Gedenken an Willy Aron im Oktober 2020

Einladung

**8. Zivilcourage-Rede zum Gedenken an Willy Aron
am 13. Oktober 2020, 19.00 Uhr
Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg,
Willy-Lessing-Str. 7a, 96047 Bamberg**

Der Namensgeber der Willy-Aron-Gesellschaft zeichnete sich durch Zivilcourage aus. Mit vierzehn Jahren wurde Willy Aron aktiver Funktionär der Sozialistischen Arbeiterjugend. Er wollte etwas zum Guten bewegen in der Welt und engagierte sich mit großer Leidenschaft für die Arbeiterjugend und als Funktionär der Jüdischen Jugendbewegung. Weil er später der einzige Student in der Arbeiterjugend war, wurde er u.a. von Kommilitonen als „Stehkragenproletarier“ verhöhnt. Als Rechtsreferendar verteidigte er gemeinsam mit Dr. Thomas Dehler SPD-Genossen nach einem Überfall durch NSDAP Mitglieder.

Willy Aron war vor 1933 einer der engagiertesten Gegner des Nationalsozialismus in Bamberg.

Zivilcourage in der ehemaligen DDR und Wiedervereinigung

Zum Gedenken an Willy Aron wird Franz-Josef Fischer, Stadtrat in Dresden, ehem. Physiklehrer an einem katholischen Gymnasium und Landesvorsitzender der Kath. Erziehergemeinschaft Sachsen/Sachsen-Anhalt die diesjährige, 8. Zivilcourage-Rede halten. Seit vielen Jahren schon hat er zum ETA-Hofmann-Gymnasium in Bamberg engen Kontakt.

Franz-Josef Fischer hat die Entwicklung des Sozialismus der ehemaligen DDR miterlebt. In seinem Vortrag über Zivilcourage in der ehemaligen DDR, den Fischer als Erinnerung und Mahnung verstanden wissen will, zeichnet er die Entwicklung der einstigen DDR am Beispiel der immer strafferen Formung des sozialistischen Menschenbildes im Bildungssystem nach.

Hauptaugenmerk erhalten die Fragen: Wie konnte man sich als Einzelner gegen unangemessene Forderungen und Übergriffe des sozialistischen Staates wehren? War Zivilcourage möglich? Wie konnte man in der Diktatur des Sozialismus als Lehrer, Katholik oder Protestant zivilcouragiert agieren? Was machten die Kirchen unter der Beobachtung des Staates?

Zahlreiche Originaldokumente und Fischers persönliche Stasiakte geben authentische Einblicke.

Die selbstkritische und uneingeschränkte *Anerkennung und Auseinandersetzung mit inhumaner Gesinnung und menschenfeindlicher Praxis* in der DDR-Geschichte erlauben Franz-Josef Fischer den Blick auf gefährliche Tendenzen in der heutigen Zivilgesellschaft und auf ihre extreme Entstehung im Osten Deutschlands.

Zu dieser Kooperationsveranstaltung mit der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg e.V. und der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt und im Landkreis Bamberg e.V. laden wir herzlich ein.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann
Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich unter: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

Bitte bringen Sie Ihren Personalausweis mit.

Grußwort

Mechthildis Bocksch, stellvertretende Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

**Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Rudolph,
sehr geehrter Herr Dr. Schraudolph,
sehr geehrter Herr Fischer,**

seien Sie herzlich willkommen geheißen zur 8. Zivilcourage-Rede der Willy-Aron-Gesellschaft.

Wir freuen uns, dass wir wieder im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg zu Gast sein dürfen. Vielen Dank Ihnen, Herr Vorsitzender Rudolph, für die Gastfreundschaft und die Kooperation. Auch Herrn Dr. Schraudolph von der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg und im Landkreis Bamberg danken wir für die Kooperation.

Mit der diesjährigen Rede erinnert die Willy-Aron-Gesellschaft zum einen an ihren Namensgeber. Wilhelm Aron, kurz Willy Aron, wurde 1907 als einziges Kind des Ehepaares Albert und Berta Aron in Bamberg geboren. Der Vater war Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei. Willy wuchs in einem bürgerlichen, wohl eher „deutschnational“ eingestellten Elternhaus auf. Als er 11 Jahre alt war, fand in Deutschland die Revolution statt, die zum Ende der Monarchie und zur Gründung der demokratisch verfassten Weimarer Republik führte. Doch weil die Demokratie als ein „Produkt der Niederlage“ und als „undeutsches“ System angesehen wurde, war das politische Leben fortan von zum Teil heftigsten politischen Auseinandersetzungen gekennzeichnet.

Als Schüler erlebte der intelligente, belesene, wohl auch lebhaftere Willy häufig Unverständnis seitens der Lehrerschaft. Sie bescheinigten ihm *mangelhafte Disziplin, fehlende Ordnungsliebe und schlechte Leistungen*. Er erlebte Antisemitismus durch Schulkameraden und die bürgerlichen Elite.

Hierin sieht der Historiker Andreas Dornheim Gründe für die frühe Hinwendung Willy Arons zu Personen und Gruppen mit anderer Einstellung. Willy Aron fand diese in der *Sozialdemokratie mit ihrem Internationalismus*, der Deutsch-Jüdischen Jugend (DJJ) und im deutsch-jüdischen Wanderbund „Kameraden“. Bereits mit 14 Jahren engagierte er sich in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) für die Bildung gleichaltriger Arbeiterkinder.

Er studierte Jura, wurde Mitglied der schlagenden Studentenverbindung Wirceburgia und blieb der Arbeiterbewegung verbunden, weswegen u.a. von Kommilitonen als „Stehkragenproletarier“ verhöhnt wurde. Ab 1931 war Willy Aron als Rechtsreferendar in der väterlichen Kanzlei und an Bamberger Gerichten tätig, wo er auch mit Hans Wölfel und Thomas Dehler zusammenarbeitete.

Besonders ein Prozess machte ihn in und über Bamberg hinaus bekannt. Gemeinsam mit Dehler hatte er im Prozess um eine im Juli 1932 von Nationalsozialisten initiierte Massenschlägerei, an welcher auch der NSDAP-Landtagsabgeordnete Lorenz Zahneisen beteiligt war, die Verteidigung mehrerer Sozialdemokraten übernommen.

Anfang März 1933, einen Tag nachdem die Nationalsozialisten in Bayern die Macht übernommen hatten, wurde Willy Aron in sog. „Schutzhaft“ genommen. Am 15. Mai wurde er ins Konzentrationslager Dachau transportiert. Bei der Ankunft protestierte er gegen die unmenschliche Behandlung, worauf ihm das Fleisch seines Gesäßes bis auf die Knochen durchgeschlagen wurde. Im Krankenrevier des Lagers er fiel in einen Fieberwahn. Rücksichtslos wurde er am 16. und 17. Mai dennoch in einen Raum neben dem Krankenrevier geschleift und weiter mit Ochsenziemern gequält, was er nicht überlebte. Andreas Dornheim hat nachgewiesen, dass Willy Aron mit großer Wahrscheinlichkeit am 17. Mai 1933 gestorben ist.

Um den Mord zu vertuschen, wurde der Leichnam mit Benzin übergossen und angezündet. Der Sarg wurde am 22. Mai 1933 Bamberg überführt und dort noch am gleichen Abend auf dem Israelitischen Friedhof beigesetzt. Der Sarg durfte nicht mehr geöffnet werden. Mordermittlungen der Münchner Staatsanwaltschaft wurden von der NSDAP im Keim erstickt.

Willy Aron war der erste Bamberger Bürger, den die Nationalsozialisten ermordeten. Seine Eltern wurden 1942 nach Theresienstadt und von dort nach Treblinka deportiert und ebenfalls ermordet.

Mit dieser Rede wollen wir zum anderen auch daran erinnern, dass der demokratische Staat Bürger braucht, die sich selbst zu *Staatsbürgern erziehen* (Hans Wölfel, 1930), indem sie sich politisch bilden, eine ethische Haltung erwerben, ihre politischen Rechte und Pflichten kennen sowie ihren Freiheitsgebrauch kultivieren. Reife Menschen also, die sich als Staatsbürger zivilisiert für das Gemeinwesen engagieren, es kompromissfähig mitgestalten, die Grundsolidarität erhalten und für demokratische Werte eintreten. Dabei mutet der demokratische Staat seinen Bürgern durchaus einiges zu.

Im Gegensatz zur Demokratie sucht ein totalitärer Staat, seine Bürger in einem unreifen Stadium zu halten, weil er sie eben nicht kognitiv für sich gewinnen, sondern vor allem emotional einbinden will, indem er an ihre Ängste und tiefliegenden Neigungen anknüpft. Gefühle des Patriotismus und Unterordnung sollen hier genügen.

Zweifellos entwickelte sich der Osten Deutschlands zu einem autoritären Staat. Wie sah es also mit Zivilcourage im Osten Deutschlands aus?

Wir freuen uns sehr, dass Herr Franz-Josef Fischer aus Dresden die diesjährige Zivilcourage-Rede halten wird. Er war Lehrer an einem katholischen Gymnasium, ist Stadtrat in Dresden und der Landesvorsitzende der Katholischen Erziehergemeinschaft Sachsen/Sachsen-Anhalt.

Lieber Herr Fischer, wir freuen uns auf Ihre Ausführungen.

Für die Drucklegung leicht überarbeitete Fassung.

Literatur:

Dornheim, Andreas/Schindler, Thomas: Wilhelm Aron (1907-1933) - Jude, NS-Gegner, Sozialdemokrat und Verbindungsstudent. Bamberg, Selbstverlag des Historischen Vereins, 2007.

Axel Bernd Kunze: Befähigung zur Freiheit. Beiträge zum Wesen und zur Aufgabe von Bildungs- und Erziehungsgemeinschaften, München 2013.

8. Zivilcourage-Rede, Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg

Zivilcourage in der ehemaligen DDR und Wiedervereinigung

*von Franz-Josef Fischer, Stadtrat in Dresden und Landesvorsitzender der Katholischen
Erziehergemeinschaft Sachsen/Sachsen-Anhalt*

**Liebe Frau Bocksch,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Rudolph,
sehr geehrter Herr Schraudolph,
sehr geehrte Damen und Herren,**

ich danke herzlich für die Einladung nach Bamberg und freue mich, über das Thema „Zivilcourage in der DDR und Wiedervereinigung“ sprechen zu dürfen. Zu Bamberg habe ich über meine Vorträge zum E.T.A.-Hofmann-Gymnasium schon seit vielen Jahren gute Kontakte.

Ich muss gestehen, dass mich das tragische Schicksal und der frühe Tod Willy Arons zutiefst bewegen. Das Furchtbare geschah ja schon 1933!

Ganz anders die Geschichte meines Vaters. Bis 1933 war mein Vater als gelernter Tischler arbeitslos. In seiner Freizeit baute er Segelflugzeuge und wurde ab 1935 Flugzeugführer. Das blieb er bis 1945. Nach dem Krieg blieb der Vater im Osten und baute das katholische St.-Marien-Krankenhaus in Dresden mit auf. Später wurde er dort Hausmeister. Meine Mutter stammte wie der Vater aus Paderborn.

Zum Glück wurde ich in der DDR niemals vor eine solch große Herausforderung gestellt, wie Willy Aron es wurde. Die Herausforderungen waren anderer Art. Und ich habe sie überlebt.

Gestatten Sie, dass ich frei spreche. Wenn Sie Fragen haben, freue ich mich, diese zu beantworten. Einiges, was über die DDR, den Mauerfall und die Wiedervereinigung erzählt und geschrieben wurde, hat mich innerlich sehr wütend gemacht. Es waren offensichtlich bewusste Falschdarstellungen - Heldengeschichten - angeblich „Betroffener“.

Fast 40 Jahre lebten wir in der DDR gleichsam auf engstem Raum mit dem Ministerium für Staatssicherheit zusammen. Diese Stasi muss in den Besitz der Tarnkappe des Zwerges aus der Nibelungensage gekommen sein. Denn die Stasi wurde für uns Einheimische unsichtbar und tauchte nur hier und da auf, wenn deren Mitarbeiter mit falschen Ausweisen von Post, Bahn, Verkehrspolizei, Volkssolidarität oder anderen Organisationen versehen, nach Personen fragten, die nach dem Westen fahren wollten, keine Fahnen bei den Staatsfeiertagen aus dem Fenster hingen oder deren Kinder in der Schule mutig über die DDR schimpften. Es gab aber auch die

böse Seite der Stasi. Die zeigte sich zum Beispiel, wenn Menschen plötzlich verhaftet wurden und in den Gefängnissen verschwanden.

Dieses Ministerium für Staatssicherheit war eine bestens organisierte Vereinigung, auch auf internationaler Ebene. Das Ende der DDR muss ihr schon lange, bevor es eintrat, klar geworden sein. Und diese lange Zeit, es mögen Jahre gewesen sein – aber verwechseln Sie dies bitte nicht mit der Person Erich Mielke, für ihn waren es nur Stunden – diese Zeit haben sie für sich genutzt. Der Untergang des Systems Sozialismus in der DDR war aus meiner Sicht bis ins Kleinste vorbereitet. Wir, das Volk, haben auf der Straße vielleicht den Tag bestimmt, aber nicht das „Wie“ des Endes. Selbst der Sturm auf die Stasigebäude ab dem 5. Dezember 1990 war ein taktisches Manöver der Stasi. Die Krake Stasi hatte sich schon versteckt, bevor wir deren ersten Saugarm fassen konnten.

Und als wir noch auf den Straßen unser Parolen und Forderungen riefen, gingen die Funktionäre von Stasi oder SED schon auf die deutsche Marktwirtschaft zu. Sie kannten ja die Gepflogenheiten im Umgang mit dem Geld. Sie wussten um Ton und Musik bei wirtschaftlichen Verhandlungen. Und leider schien den Westen die Vergangenheit von Stasi und SED überhaupt nicht zu stören! Waren doch Geld und Marktanteile im Überfluss zu holen.

Ganz anders war die Situation der jungen, ungeübten demokratischen Kräfte im Osten! Sie hatten einen enorm schweren Start in die Demokratie. Sie mussten politisches Handeln in der Demokratie erst lernen. Viele blieben auch auf der Strecke. Und hinter vieler Unruhe, Lüge und Verleumdung, falschen Urkunden und angeblichen Beweisen steckte weiterhin das alte System mit der Tarnkappe. Auch nach der Wiedervereinigung.

Aber, wie wehrt man sich in einer solch komplexen Situation? Stellen Sie sich einmal die Situation wie ein Experiment vor: Gehen Sie ohne anzustoßen im Dunkeln durch eine völlig unbekannte Wohnung! So können Sie sich unsere Situation im Osten vorstellen.

Aber geben Sie die Hoffnung auf Erleuchtung nicht auf. Wir, die direkt Betroffenen, geben die Hoffnung ja auch nicht auf.

Gehen wir aber erst einmal zurück zum Anfang. 1945 gab es in den ersten Tagen nach der deutschen Kapitulation auch in der Sowjetischen Besatzungszone Gräueltaten der Besatzer, besonders gegen Frauen. Darüber wurde aber nicht gesprochen. Erst viele Jahre später erzählten Frauen von dem, was sie nach Kriegsende erlebt und erlitten hatten. Nachdem vor allem die sowjetischen Offiziere diese Gräueltaten beendet hatten, zeigte sich, dass die Menschen von einer unermesslichen Sehnsucht nach Frieden und einem neuen deutschen Staat erfüllt waren. Arbeit gab es ja genug, zu essen gab es weniger, aber die Hoffnung auf einen möglichen Neuanfang war allerorts zu spüren. Das „Entrümmern“ der Städte wurde vor allem von Frauen geleistet, die mit dieser Arbeit die Familien ernährten, denn die Männer waren häufig noch in Gefangenschaft.

Krieg, Flucht und Vertreibung hatte die gewachsene Bevölkerungsstruktur zerstört. Durch die schlesischen Flüchtlinge und später auch durch sudetendeutsche Vertriebene stieg die Zahl der Katholiken im Osten enorm an. Evangelische und die im Verhältnis dazu wenigen katholischen Christen fanden in den Gemeinden ökumenisch zueinander, weil die Not bei allen groß war. Und man musste zusammenrücken und einander helfen, da viele Kirchengebäude zerstört waren. Im

Bistum Meißen ermutigte Bischof Petrus Legge, der trotz Nazi-Verfolgung im Bistum Meißen geblieben war, seine Gläubigen zu bleiben. Diese Ermutigung war auch bitter notwendig, weil der russische Geheimdienst KGB unter der Gewaltherrschaft Josef Stalins für Verleumdungen, Verhaftungen und Willkürurteile im Osten Deutschlands sorgte. Todesstrafen waren damals nicht selten. Die Anverwandten erfuhren niemals vom Schicksal ihrer Angehörigen.

Die Kirchen wurden in der ehemaligen DDR nicht verfolgt, Gottesdienste und Feiertage blieben gestattet. Doch ein im Alltag sichtbares Christsein war unerwünscht. Das Trennende des Mauerbaus, war in Dresden nicht spürbar. Nur in Berlin und bei Fahrten Richtung Westen konnte das Trennende der Grenze erfahren werden. Westfernsehen ließ sich in Dresden nicht empfangen. Dresden galt als Tal der Ahnungslosen. Trennendes wurde durch die Politik geschaffen. So stellte sich für den Einzelnen die Frage nach Zivilcourage in der ehemaligen DDR häufig entlang markanter kollektiver Entscheidungspunkte im Lebensverlauf.

Die erste wichtige politische Entscheidung kam für alle Kinder im achten Schuljahr. Denn mit vierzehn Jahren sollten alle Kinder zur sozialistischen „Jugendweihe“ gehen. Das galt als „Ehrendienst“ mit feierlicher Aufnahme in das Jugendalter mit einem Gelöbnis für den sozialistischen Staat DDR. Wer sich für die Jugendweihe entschied, durfte an den vorbereitenden Nachmittagen, an den „Jugendstunden“, teilnehmen. Pro Klasse, meist 30 Kinder, gab es selten mehr als vier christlich erzogene Kinder. Evangelische Kinder entschieden sich oft mit ihren Eltern für die Jugendweihe und danach kam die kirchliche Konfirmation. Katholische Eltern verhielten sich überwiegend ablehnend. Auch meine Eltern lehnten eine solche Lösung ab. So wurde uns Kindern bewusst, dass wir vermutlich kein Abitur ablegen können, weil die erste Bedingung dafür, die Jugendweihe, nicht erfüllt war. Nur mein Klassenlehrer, der 1936 an der Olympiade in Berlin teilgenommen hatte, und als Lehrer nur deswegen geduldet war, weil er Sport und Biologie unterrichtete, machte mir Mut, dass ich vielleicht auch ohne Jugendweihe und FDJ-Organisation zum Abitur kommen könnte.

Der Beruf meines Vaters, der als Hausmeister in einem katholischen (!) Krankenhaus in Dresden arbeitete, machte uns Kinder statistisch zu Arbeiterkindern. Deswegen und wegen unserer sehr guten Noten, wurden wir dann doch – trotz fehlender Jugendweihe - zum Abitur zugelassen.

Es war mein großer Berufswunsch, Arzt im Krankenhaus zu werden. Nachdem ich die Studierlaubnis an der Medizinischen Akademie Dresden erhalten hatte, sollte ich den Pflichtwehrdienst leisten. Eine Verweigerung war absolut nicht möglich und ein Dienst ohne Gewehr bei den sogenannten „Spatensoldaten“ kam nicht in Frage. Das hätte jedes Studium verhindert. Die folgenden 18 Monate Wehrdienst in einer schlecht sanierten Hitlerkaserne in Prora auf Rügen waren hart. Als man mich danach zu einer freiwilligen Verlängerung der Armeezeit um achtzehn Monate aufforderte, lehnte ich dies ab und wurde sofort exmatrikuliert, ohne mit dem Studium begonnen zu haben!

Was konnte ich jetzt tun? Als ich schon verzweifelt aufgeben wollte, ließ man mir eine Bewerbung für ein Pädagogik-Studium für die Fächer Physik/Mathematik zukommen. Im Jahr 1973 suchte der Staat einhundert Studierende für den Lehrerberuf und fand nicht einmal 30, weil der Lehrerberuf immer mehr Systemnähe zum Sozialismus erforderte. Die Naturwissenschaften blieben unterbesetzt. Sofort griff ich zu und nutzte diese Chance zum Studieren so erfolgreich,

dass die Hochschulleitung mir die Promotion im Fachbereich Physik anbot. Dazu gab es ein Gespräch mit der Hochschulleitung, in dem ich mich sich als Katholik zu erkennen gab und eine Mitgliedschaft in der Sozialistischen Einheitspartei SED ablehnte. Daraufhin wurde ich mit den Worten „Vergessen Sie dieses Gespräch“ verabschiedet. Die experimentellen Ergebnisse seiner hervorragenden Diplomarbeit verwendete dann ein anderer wissenschaftlicher Mitarbeiter für seine Doktorarbeit!

Um das Diplom als Abschluss des Studiums als Lehrer zu erhalten, musste man eine Verpflichtung als Reserveoffizier unterschreiben. Das verweigerte ich. Trotzdem erhielt ich das Diplom. Wahrscheinlich fehlten schon zu viele Lehrer und so begann ich 1977 den Schuldienst als Mathematik- und Physiklehrer an der Schule, die ich zuvor als Schüler besucht hatte. Im gleichen Jahr heiratete ich und wir bezogen ein Zimmer in der Wohnung der Schwiegereltern. Auch als wir fünf Jahre später schon zwei Töchter im lauffähigen Alter hatten, mussten wir noch immer in diesem einzigen Zimmer hausen. Deshalb platzte mir der Kragen und ich beschwerte mich auf ganz direktem Wege beim Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik. Mein Vater hatte dies zwanzig Jahr zuvor auch einmal getan und war für viele Stunden in der Nähe der Bautzener Straße verschwunden. Ähnliche Befürchtungen plagten nun meine Familie. Doch es erfolgte eine Einladung eines Wohnungsbeauftragten der Abteilung Nord. Wir staunten nicht schlecht, als er uns bei einer Tasse Kaffee mitteilte, dass man schon längst eine Wohnung für uns geplant hätte, das wüssten wir nur nicht, weil die Neubaublocks in Dresden-Übigau noch nicht fertig waren. Es dauerte dann noch ganze zwölf Monate bis zum Umzug.

In der Schule waren wir Lehrkräfte und Schüler direkt den Maßnahmen des sozialistischen Systems ausgesetzt. Es gab im Lehrerkollegium aber nur fünf oder sechs SED-Mitglieder, die anderen Dreiviertel der Lehrer waren parteilos. An meinem sonntäglichen Kirchengang störte sich niemand. Die Partei sah es nicht gerne und ich durfte nicht dafür werben. In dieser Zeit bot uns die kirchliche Gemeinde einen Freiraum, in dem wir mit Gleichgesinnten unbesorgt sprechen konnten. Dabei erfuhr man all die Dinge, die in keiner Zeitung standen. Und man konnte sich mit Gleichgesinnten absprechen, um dem aufgezwungenen sozialistischen System zu trotzen. Das hieß konkret, sozialistische Pflichtaufgaben lasch erfüllen, die Werbung für den militärischen Beruf in der Schulklasse unterlassen und am monatlichen Pflicht-Parteilehrgang stets unvorbereitet teilnehmen. Außerdem konnte man bei den verpflichtenden Elternbesuchen und Elternabenden ehrlich sein und sich als Christ zu erkennen geben. Was viele Eltern schätzten. Bei diesen Elternbesuchen horchte man die Eltern nicht aus, wie mancher heute behauptet, vielmehr konnte eine gute Basis für ein gutes Verhältnis von Elternhaus und Schule aufgebaut werden.

Das Vertrauen in den sozialistischen Staat DDR schwand unterdessen immer mehr. Dahinter standen unter anderem Anlässe wie diese: Ein Schüler, der mit seinen Eltern nach langen Schikanen die Ausreiseerlaubnis in den Westen erhielt, sollte als „Verräter“ bezeichnet werden. Kontakte zu ihm sollten unterbleiben. Trotz dieser Anweisungen schickten meine Klasse und ich ihm einmal Weihnachtspost und einen Stollen. Ich wurde bei der Stasi denunziert. Mein Direktor bestellte mich ein und machte mir klar, dass ich den Job verlieren würde. Aus Angst, ohne Beruf mit einer Familie mit drei Kindern dazustehen, unterschrieb ich die geforderte Stellungnahme, dass ich nie wieder einen „Verräter“ unterstützen werde. Nach einigen Tagen erfuhr ich, dass ich weiter lehren durfte.

Völlig inakzeptabel empfand ich es, dass ab den achtziger Jahren die 9. und 10. Klassen einen Wehrkundeunterricht durchlaufen mussten. Er war als neues Unterrichtsfach eingeführt worden. In den Lehrbüchern dazu stand, dass die kapitalistischen Staaten des Westens bald angreifen würden. Die Theorie wurde von Reserveoffizieren gehalten. Wir Lehrer sollten die Praxis gestalten. Da hieß es für alle Jugendlichen in Uniform antreten und die Jungen sogar mit einer Waffe! Es gab ein „Abschlussmanöver“ als Schulwettstreit. Schon in diesem Alter sollten die Jungen von ihren Klassenlehrern ständig zur Bereitschaft für eine Offizierslaufbahn aufgefordert werden. Jungen, die nicht schießen wollten und ein ärztliches Attest vorlegen konnten, mussten mit den Mädchen das Marschieren üben und wurden als „halbe Portionen“ gezeichnet. Das Marschieren übten wir, solange der Direktor vom Fenster aus zuschaute. Ich brachte es aber nie fertig, für die Offizierslaufbahn zu werben und wandelte den Wehrkundeunterricht in Sportaktivitäten um. Wir gingen dazu für Stunden in die Dresdner Heide und übten im Wald, wie man sich tarnen kann sowie das Bergen und Retten von Verwundeten. Den Schülern hat das zwar sehr gefallen. Doch ich galt damit in den Augen der Schulleiter als schlechter Lehrer.

Die Bespitzelungen und der Eindruck, belogen zu werden, taten das ihre zur Entfremdung vom Staat dazu. Selbst in kirchlichen Kreisen gab es Stasi-Spitzel. Als Lehrer verbot mir der Direktor, einen Antrag für eine Reise zu den Verwandten in Paderborn zu stellen.

Als mein letzter Onkel in Paderborn starb stellte ich doch einen Reiseantrag und wurde zum Schulrat einbestellt, der mich peinlich befragte, was ich denn im Westen wolle. Den Inhalt dieses Gespräches konnte ich zehn Jahr später in meiner Stasiakte nachlesen. Der erbetene Reisetrip rückte näher, aber ich hatte noch keine Benachrichtigung. Als ich auf dem Volkspolizeirevier Schießgasse nachfragte, nahm man mir meinen Ausweis ab und ließ mich sechs Stunden ohne Trinken und Essen in einem Raum warten. Anschließend erhielt ich eine sofortige Genehmigung, die vier Tage galt. Überstürzt reiste ich in den Westen. Als ich zurückkam sagte ich zu meiner Frau: „Brigitte, wir werden total beschissen! Wollen wir nicht abhauen?“ Meine Frau lehnte mein Ansinnen mit dem Hinweis auf unsere Verantwortung für unsere Kinder und die Eltern ab. Meine Geschwister hatten je zehn Tage Westaufenthalt bewilligt bekommen, zu jeweils unterschiedlichen Kalendertagen. Die vier Tage für mich wurden damit begründet, dass ich als Lehrer des Sozialismus nicht in die BRD gehöre, man sei von mir enttäuscht. Ich sollte in der Schule nicht sagen, weshalb ich vier Tage fehlte, und sollte eine Krankheit angeben.

1986 wurde ich erneut zur NVA, jetzt für drei Monate in den Reservedienst, einberufen. Ich kam zum Sanitätsbatallion V. Doch musste ich mit scharfer Munition bei einem Manöver an der polnischen Grenze Krieg spielen. Die Temperaturen lagen bei vierzehn Grad Minus. Zwei Jahr später stelle ich meinen nächsten Reiseantrag, der abgelehnt wurde, weil ich nach meinem Reservedienst bei der NVA „Geheimnisträger“ war. Meine Frau begann verstärkt über die Vorzüge des Sozialismus zu grübeln, nachdem sie als Kindergärtnerin eine Mahnung erhalten hatte, weil sie einen Spielzeugpanzer farbig bemalt hatte.

Insgesamt wurde die Stimmung in der Bevölkerung „grummelig“. Es gab erste Proteste gegen Halbleiterfabriken und deren Gifte. In den Sommerferien schloss ich mich einer Gruppe von Freunden an, um über gesellschaftliche Veränderungen zu diskutieren. Wir trafen uns heimlich in einer Wohnung und gaben diesen Zellen den Namen „Neues Forum“. Was wir nicht wussten, war, dass ein IM der Stasi unter uns war. Wie ich später erfuhr, weil er es sogar zugab, hatte der

mehr Angst als Mut. Angst hatte auch ich und verabschiedete mich stets von meiner Frau: „Wenn ich bis Mitternacht nicht zu Hause bin, dann ist etwas passiert.“

1989 bangte ich darum, weiter als Lehrer arbeiten zu dürfen. Warum? Meine älteste Tochter hatte das Alter erreicht, in dem die politische Bekenntnisfeier bevorstand. Ich selbst war ab September Klassenlehrer einer achten Klasse und deswegen für die Vorbereitung Jugendweihe im Frühjahr 1990 verantwortlich. Meine Tochter ging in die Parallelklasse. Eine Kollegin beobachtete mich argwöhnisch. Zu gern hätte sie mir einen Strick aus meiner Haltung gedreht. Die Auftaktveranstaltung war zentral vorbereitet worden. Ich plante, mit meiner Klasse nach Berlin, zur Volkskammer zu fahren. Zu dieser Zeit hatte das große Flüchten über Ungarn und Prag bereits begonnen. Darum fehlte auch das ärztliche Personal, als meine zweite Tochter einen Unfall hatte und dringend versorgt werden musste. Meine Frau und ich versorgten deswegen das Kind im Wechsel zu Hause und die Politik trat für uns in den Hintergrund. Anfang Oktober 1989 begannen die Eisenbahntransporte von Prag über Dresden. Viele Menschen strömten zum Hauptbahnhof. Es gab viele Verhaftungen. Der evangelische Diakon sammelte die erschütternden Berichte der Verhafteten. Die geplante Klassenfahrt nach Berlin wurde abgesagt. Jeden Tag fehlten Schüler, die mit ihren Eltern geflohen waren. Wir hatten Order, diese als „Verräter“ zu bezeichnen, was den meisten zuwider war und umgangen wurde. Am 9. November erfuhr ich von einem Schüler, dass die Grenze offen war. Die Jugendweihe meiner Klasse 1990 fand ohne Bekenntnis zum sozialistischen Staat und ohne mich statt. Ich weilte längst in Potsdam zur Ausbildung zum Schulleiter. Im Dezember 1989 zeigte das Röntgenbild, dass der Fuß unserer Tochter heilen würde.

Das Jahr 1990 sollte freie und demokratische Wahlen bringen. Doch im Bereich der Schule wusste noch niemand so recht, wie es weitergehen würde. Als die D-Mark endlich da war und wir der völligen Einheit zustrebten, versuchte ich fortan, den Schülern klar zu machen, was besser werden wird. Dieser Lernprozess ist aber noch nicht abgeschlossen...

Der Wiedervereinigung folgten herbe politische Enttäuschungen und Verwerfungen, dazu kam der enorme Verlust von Arbeitsplätzen, die Übernahme der meisten Spitzenpositionen durch Kräfte aus dem Westen. Im kirchlichen Bereich verlief es ähnlich. Die Kirchenmauern wurden zwar allesamt erneuert, aber die Gemeinden blieben oft allein mit all ihren Wünschen und Problemen.

Und dreißig Jahre nach dem Fall der Mauer bauen so viele Menschen immer noch Mauern in ihrem Inneren. Jetzt müssen wir selbst etwas gegen die trennenden Mauern der Menschen untereinander unternehmen, das ist bitter nötig.

Für die Drucklegung überarbeitete Fassung des Vortrags.

Literatur:

Fischer, Franz-Josef: Mauerfallgeschichten. Dresden 2019.

Ders:...und es bewegt sich doch. In: Schaller, Gerhard (Hg.): 1989 Neunter November 2019. Der Tag, an dem Menschen durch die Mauer gingen. Hamburg 2019, S. 19-34.

III. Anhang

Pressemeldungen

8. Zivilcourage-Rede der Willy-Aron-Gesellschaft

Nr. 46 · 15. November 2020
Für das Dekanat Bamberg

Blickpunkt Kirche

Redaktion: Tel. 09 51/51 92-22 • E-Mail: kirchhof@heinrichs-verlag.de

8. Zivilcourage-Rede der Willy-Aron-Gesellschaft

„Fanatisch katholisch“

Die achte „Zivilcourage-Rede“ hielt heuer der Landesvorsitzende des Katholischen Erziehergemeinschaft von Sachsen/Sachsen-Anhalt, Franz-Josef Fischer im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg über das Thema „Zivilcourage in der ehemaligen DDR – Christ sein oder Kommunist werden?“.

Eingeladen hatte dazu die Willy-Aron-Gesellschaft. Deren stellvertretende Vorsitzende Mechthildis Bocksch wies zu Beginn darauf hin, dass der demokratische Staat Bürger mit Zivilcourage brauche. Diese müssten sich zu Staatsbürgern erziehen, indem sie sich politisch bilden, eine ethische Haltung erwerben, ihre politischen Rechte und Pflichten kennen sowie ihren Freiheitsgebrauch kultivieren.

In lockerer und teilweise humorvoller Art schilderte dann Fischer, Dresdner Stadtrat und ehemaliger Physiklehrer an einem katholischen Gymnasium, sein Leben in einem nicht kirchenfreundlichen, kommunistischen Staat.

Sachsen sei ursprünglich „urprotestantisch“ gewesen. Jetzt liege deren Bevölkerungsanteil bei rund 19 Prozent, der der Katholiken bei unter vier Prozent. Seine Eltern hätten eigentlich nur Diktaturen erlebt: erst die der NSDAP und dann die der SED.

Sein Vater habe gleich nach dem Krieg dabei geholfen, ein katholisches Krankenhaus in von den Besitzern verlassenen Villen aufzubauen. Dort hätten dann Ordensschwestern, Franziskaner und Ärzte aus den Ostgebieten eine neue Heimat gefunden. Durch die schlesischen Flüchtlinge und später durch die sude-

tendeutschen Vertriebenen habe die Zahl der Katholiken damals enorm zugenommen.

Er selbst wurde 1952 geboren. Die DDR war gegründet. Die Kirchen seien nicht verfolgt worden; Gottesdienste und Feiertage blieben gestattet. Als Kind habe er erlebt, dass die Familie sonntags zur Messe ging, er die Erstkommunion bekam und Ministrant wurde. Nur in der Schule dürfe man nichts von der Kirche erzählen. Mit 13 oder 14 sei dann jeder Jugendliche vor der Frage gestanden: Firmung/Konfirmation oder Jugendweihe? Er entschied sich zur Firmung. Das bedeutete, einer zwölfjährigen Schulbildung wurde das Abitur verwehrt. Über den Umweg einer Berufsausbildung und weil er als „Proletarierkind“ galt, durfte er dann doch das Abi machen. Nach dem Abitur wurde er sofort für 18 Monate in die Nationale Volksarmee einberufen. Ein Dienst ohne

Gewehr hätte ein Studium verhindert. Trotzdem sei ihm zuerst ein Studium verwehrt worden, weil er nicht bereit war, als Unteroffizier eine doppelte Wehrzeit zu leisten – und damit war sein Berufsziel Arzt nicht zu verwirklichen.

Aber da Lehrermangel herrschte, konnte er ein Physik- und Mathematik-Studium für das Lehramt beginnen. Die Lehrpläne mit „all ihrem sozialistischen Mief“ seien nie 100-prozentig erfüllt worden. Im Lehrerberuf sei er sechs Tage pro Woche in die Schule und am siebten Tag in die Kirche gegangen – eigentlich ein Widerspruch. Über die Kirche habe er vor den Schülern nicht reden können. Das „Gefasel von Sozialismus und Kommunismus“ hätte er nur halbherzig betrieben. Unangenehm sei ihm, dass ab 1979 die 9. und 10. Klassen einen Wehrkundeunterricht durchlaufen mussten – alles in Uniform

und die Jungen sogar mit einer Waffe in der Kaserne. Die Mädchen lernten, mit der Gasmaske zu marschieren.

Die Parteiführung habe schon Jahre vor der Wende gewusst, dass der Staat bankrott ist und so etwas kommen wird. Sie hätten sich daher auf ein solches Ereignis vorbereitet und seien nach der Wende bald wieder in entsprechende Positionen gelangt. Die Akten der höheren Chargen seien rechtzeitig vernichtet worden. In der Wendezeit sei viel gelogen worden.

Die, die sie aber am meisten gepiesackt hatten, seien die „Inoffiziellen Mitarbeiter“ (IM) der Stasi gewesen. Immer habe man Angst vor Spitzeln gehabt. Als Fischer später seine Stasi-Akte einsehen konnte, sei er da als „fanatisch katholisch“ bezeichnet worden. Auch habe man Liebesbriefe von ihm abgefangen.

Andreas Kirchhof



Der Dresdner Franz-Josef Fischer las in der Bamberger Synagoge auch aus seiner eigenen Stasi-Akte vor, in der er als „fanatischer Katholik“ bezeichnet wurde.
Foto: aki

Andreas Kirchhof, Heinrichsblatt, Kath. Kirchenzeitung im Erzbistum Bamberg, Nr. 46, 15.11.2020, Blickpunkt Kirche.

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft

Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen“ - diesem **Ziel** hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem **Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz** soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen. Ebenso sollen Bürger und Organisationen ausgezeichnet werden, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied. „Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

Der Vereinszweck soll sein:

Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen, vornehmlich aus der Region Bamberg.

Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.

Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.

Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedaille“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Weitere Informationen

sowie die ausführliche Vereinssatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron.de

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. werden?

Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus und senden diese an die unten angegebene Adresse.

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform und kann drei Monaten zum Ende eines Kalenderjahres erklärt werden – jedoch frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familiennamen

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ und Wohnort

Telefon

Fax

eMail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von..... Euro von meinem Konto:

IBAN

BIC

Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von..... Euro auf folgendes Konto:
Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420 BLZ 770 500 00 Sparkasse Bamberg

IBAN DE86 7705 0000 0300 3494 20 BIC BYLADEMISKB

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.
c/o Daniel Manthey
Karl-May-Straße 6
96049 Bamberg,
eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de
Internet: www.willy-aron.de

Wir speichern und verarbeiten personenbezogene Daten im Einklang mit den Bestimmungen der EU-DSGVO und dem Bundesdatenschutzgesetz. Personenbezogene Daten werden regelmäßig nach Wegfall des Speicherungszweckes gelöscht. Wir erheben und nutzen Ihre Daten nur, soweit sie für das Mitgliedschaftsverhältnis, die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder und die Verfolgung der Vereinsziele erforderlich sind. Eine Weitergabe personenbezogener Daten an Dritte erfolgt nicht.

Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG

- Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos: Vortrag „Wandel der Erinnerungskultur. Das Mahnmal »Untere Brücke« und das Projekt »Stolpersteine«“
- Ausgabe 02 / 2006: Dr. Karin Dengler-Schreiber, »Juden in Bamberg«: Festvortrag anlässlich der Verlegung von 22 Stolpersteinen am 20. Juli 2006
- Ausgabe 03 / 2006: Monika Bieber / Axel Bernd Kunze, Gedenkreden zum 70. Todestag von Willy Aron am 15. Mai 2003
- Ausgabe 04 / 2006: Dr. Susanne Kastner, Dritte Zivilcourage-Rede: »Zivilcourage – jetzt und heute«
- Ausgabe 05 / 2006: Walter Kolbow, Erste Zivilcourage-Rede zum 71. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2004: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 06 / 2006: Prof. Dr. Reinhard Zintl, »Grenzen überschreitende Gerechtigkeit« - Vortrag am 13. Juli 2006
- Ausgabe 07 / 2006: Michael Meisenberg, Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 08 / 2006: Dr. Heinz-Bernd Wabnitz: »Bekämpfung des organisierten Menschenhandels aus Sicht der Justiz«, Vortrag am 1. Dezember 2004
- Ausgabe 01 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Helmut Müller, Gerhard Rammel, Peter Sauerbruch, Reinhard Zintl: Stauffenberg-Gedenkveranstaltung am 20. Juli 2007
- Ausgabe 02 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Heinrich Olmer, Arieh Rudolph: Gedenkfeier zum 74. Todestag Willy Arons am 18. Mai 2007
- Ausgabe 03 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Hendrik Leuker: Aus der Arbeit der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
- Ausgabe 04 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Herbert Lauer, Herbert Loebel, Michael Meisenberg, Otfried Sperl: Gedenkfeiern zum Internationalen Holocaustgedenktag 2005 und 2006
- Ausgabe 05 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Mustafa Hasir, Otfried Sperl: Gedenkfeier zum Holocaustgedenktag 2007 am 27. Januar 2007
- Ausgabe 01 / 2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Helmut Müller, Otfried Sperl: Gedenkmesse am 15.11.2007 im Hohen Dom zu Bamberg.
- Ausgabe 02 / 2008: Andreas Ullmann: Vortrag »Zwei „Stolpersteine gegen das Vergessen“ für Siegmund Bauchwitz und seine Ehefrau Alice«. Mit einem Anhang: »Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts«, vorgestellt von Axel Bernd Kunze
- Ausgabe 03 / 2008: Erzbischof Dr. Ludwig Schick: »Zivilcourage – ihre Bedeutung gestern und heute«, vierte Zivilcourage-Rede am 22. November 2007.
- Ausgabe 04 / 2008: Siegfried Kögler: Vortrag »Beispiele des Widerstandes katholischer Geistlicher in Bayern gegen den Nationalsozialismus«.
- Ausgabe 05 / 2008: Jutta Müller-Schnur, Arieh Rudolph, Aysun Yasar: Gedenkfeier zum Internationalen Holocaustgedenktag 2008
- Ausgabe 06 / 2008: Dr. Hans de With: »Widerstand, Grundrecht, Gewissen« - Vortrag am 31. Januar 2008
- Ausgabe 07 / 2008: Axel Bernd Kunze, Hendrik Leuker : »Willy Aron: Aufruf zur Zivilcourage« - ein Themenabend am 8. Mai 2008
- Ausgabe 08 / 2008: Wolfgang Adler, Hans Angerer, Heinrich Bedford-Strohm, Nikolai Czugunow-Schmitt und Christian Lange: Gedenkfeier zum 75. Todestag Willy Arons am 19. Mai 2008. Mit einem Anhang: Pfingstpredigt 2008 von Erzbischof Ludwig Schick.
- Ausgabe 09/2008: Wolfgang G. Jans: Vortrag über Thomas Dehler am 23. Mai 2008.
- Ausgabe 10/2008: Mechthildis Bocksch: Vortrag über Hans Wölfel am 11. Juni 2008.
- Ausgabe 11/2008: Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Daniel Dorsch, Gerhard Förch, Helmut Müller: Gedenkfeier für Hans Wölfel zu seinem 64. Todestag am 2. Juli 2008.
- Ausgabe 12/2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig, Gerhard Förch, Helmut Müller, Alwin Reindl: Gedenken für Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 2008.

- Ausgabe 01/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt, Axel Bernd Kunze, Ludwig Schick: Menschenrecht auf Bildung – Vortrag vom 27. Oktober 2008.
- Ausgabe 02/2009: Dr. Heinrich Lang: Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 2009.
- Ausgabe 03/2009: Mechthildis Bocksch: Gedenken an Hans Wölfel am 3. Juli 2009.
- Ausgabe 04/2009: Herbert Lauer: 6. Zivilcourage-Rede am 24. November 2009, Zivilcourage – auch heute noch ein Thema?
- Ausgabe 03/2010 Mechthildis Bocksch: Zum 66. Todestag von Rechtsanwalt Hans Wölfel (1902-1944). Blutzuge für Gott und Vaterland, ermordet durch die Nationalsozialisten am 03. Juli 1944.
- Ausgabe 04/2010 Alvin Reindl: 7. Zivilcouragerede am 19. Oktober 2010, Zivilcourage. Gestern. Heute. Und Morgen?
- Ausgabe 01/2011 Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Christa Horn, Marion Krüger-Hundrup, Andreas Kuschbert, Helmut Müller, Heiner Olmer, Harald Rieger, Michael Strehler
- Ausgabe 02/2011 Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Philipp Demling, Rainer Wagner, Peter Werndl: Gedenkakte zum 78. Todestag von Willy Aron am 19.05.2011
- Ausgabe 03/2011 Martin Beyer, Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig Christian Illies, Wolfgang G. Jans, Helmut Müller, Walter Neunhoeffer: Gedenken zum 20. Juli 1944 von und mit der Willy-Aron-Gesellschaft in den Jahren 2010 und 2011
- Ausgabe 01/2013 Helmuth Caspar von Moltke: Europas Zukunft: Der Kreisauer Kreis und seine europapolitischen Pläne. Kooperationsveranstaltung am 17. Oktober 2013
- Ausgabe 01/2014 Daniel Dorsch et al. (Hrsg.), Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg
- Ausgabe 01/2015 Horst Sassin: Charakterinseln in der braunen Flut. Aspekte der liberalen Widerstandsgruppe Robinsohn-Strassmann. Kooperationsveranstaltung am 14.10.2015
- Ausgabe 01/2018² Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg. (2. überarbeitete, korrigierte und ergänzte Ausgabe)
- Ausgabe 01/2019 Holocaust-Gedenken 2019 Kooperationsveranstaltung am 27. Januar 2019
- Ausgabe 02/2019 Winfried Heinemann: Oberst i.G. Graf Stauffenberg - als Soldat im Widerstand. Kooperationsveranstaltung am 11. Juli 2017
- Ausgabe 03/2019 Erinnerung an die Mutigen des 20. Juli 1944. Kooperationsveranstaltung am Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage am 20. Juli 2019
- Ausgabe 01/2020 Eva Schmidt: Fred Forchheimer: Verfolgung - Emigration – Selbstbehauptung. „Omnia mea mecum porto“ (Alles, was mein ist, trage ich bei mir). Kooperationsveranstaltung am 5. November 2019 zum Gedenken an den 9. November 1938
- Ausgabe 02/2020 Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus 2020. Gedenkveranstaltungen am 27. und 28. Januar 2020
- Ausgabe 03/2020 Mechthildis Bocksch, Daniel Manthey, Martin Arieck Rudolph, Andreas Ullmann: Sich erinnern: woran, warum und wozu? Texte und Zitate zu Erinnerung, Demokratie und Zivilität
- Ausgabe 01/2021 Mechthildis Bocksch et al.: Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Dezentrale Veranstaltung am 27. Januar 2021 in Bamberg
- Ausgabe 02/2021² Mechthildis Bocksch et al.: Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Dezentrale Veranstaltung am 27. Januar 2021 in Bamberg. (2. ergänzte Ausgabe)
- Ausgabe 03/2021 Gedenken an den 20. Juli 1944. Öffentliche Gedenkveranstaltungen des Jahres 2020 und 2021
- Ausgabe 04/2021 Franz-Josef Fischer: Zivilcourage in der ehemaligen DDR und Wiedervereinigung. 8. Zivilcourage-Rede, Kooperationsveranstaltung am 13. Oktober 2020
- Ausgabe 05/2021 Oberlandesgericht Bamberg: Gedenkveranstaltung am neuen Standort der Gedenktafel für Willy Aron am 5. November 2021